





# Halle und Umgebung

## Sprachreinigung und Kirche

Die Ausdrucksweise der neuen Verfassung als Übersetzung der Sprachreinigung haben verschiedentlich Klage geäußert, daß die sprachlichen Neuerungen der Kirche nicht immer verständlich wären, und daß der Kirche noch vielfach das Recht für die Bedeutung des sprachlichen Lebens fehle. Diese Kritik trifft aber nur bedingt zu. Auch in der Kirche ist es an den sogenannten „Kirchen“ nicht. Erst kürzlich haben der Evangelische Oberkirchenrat die ihm untergeordneten Kirchenratspräsidenten und die ihm untergeordneten Kirchenratspräsidenten zur Klärung der Sprache und Gemeindegliederung zur Pflicht zu machen. In u. a. folgende Ausdrücke im dienstlichen Verkehr vermeiden: „Gut“ (dafür: „Gutachten“), „Parochie“ (Kirchengemeinde), „Diminutive“ (Namenbezeichnungen), „Kirchenrat“ (Kirchenrat), „Diözese“ (Superintendentat), „Ephorus“ (Superintendent), „Ephoralat“ (Superintendentat), „Ephoratenkonferenz“ (Superintendentenkonferenz), „Kirchenrat“ (Superintendentat), „Kirchenrat“ (Superintendentat), „Kirchenrat“ (Superintendentat). Diese neuen Ausdrucksformen sind im Sprachgebrauch der Kirche verankert und werden in ihr bald Eingang finden.

Es fragt sich nur, ob das Sprachreinigung genügt werden Worte wie „Superintendent“, „Generalsuperintendent“, „Kirchenrat“, „Präsident“ usw. immer wieder zu benutzen. Eine wirklich gute Verdrückung zu sein wird jedoch in diesen Fällen nicht ganz leicht sein!

## Totengebdenfeier auf dem Heidefriedhof

Zum Gedächtnis der namenlosen Toten.

Die Totengebdenfeier, die die „M. S. Freien“ gemeinsam mit dem „Männergesangsverein 1911“ seit langen Jahren auf dem Heidefriedhof der Namenlosen in der Heide abhalten, wird auch in diesem Jahre in der üblichen schlichten Form am Sonntag fort stattfinden. Der Obmann der „M. S. Freien“, H. Kersch, wird sprechen, und der Gesangsverein wird durch seine, dem Ernst des Tages angepaßte, Lieber, der die pünktlich um 10 Uhr beginnt, einen würdigen Verlauf finden.

Es ist es der „M. S. Freien“ nicht möglich gewesen, die neue neue Eingänge des Heidefriedhofes in Angriff zu nehmen. Die seit November vorigen Jahres in die Wege geleitete Planung hierzu hat bisher nur einen geringen Fortschritt gemacht. Die „M. S. Freien“ bitten daher alle Vereine und Einzelpersonen, die das Vorhaben in weisungsmäßiger, warmer Weise durch Geldspenden zu unterstützen gedenken, diese dem Vorstand H. Lehmann auf das Konto „Heidefriedhof“ zu schicken.

## Der D. D. A. für die deutschen Schulen im Ausland

Für die deutschen Schulen im Ausland veranfaßt hat die Ortsgruppe des „Bereins für das Deutschtum im Ausland“ auch in diesem Jahre einen Lesabend, der in den Räumen der „Stadt Hamburg“ am Mittwoch, dem 28. November, stattfinden wird. Der Erfolg, den der Abend des vorigen Jahres erzielte, ist hoffentlich auch dem diesjährigen in ebenso reichem Maße. Minderjährige Vorlesungen, die sich um 8 Uhr ansetzen, werden den Abend verschönern. Universitätsprofessor Karo wird über das Auslandstudium sprechen. Für eine solche sind bereits wertvolle Gewinne gestiftet worden.

**Halle'sche Handelsschulturnier.** Am Donnerstag, dem 29. November, abends um 8 Uhr werden die diesjährigen Vorträge der Halle'schen Handelsschulturnier mit einem von der Industrie und Handelskammer zu Halle veranfaßten öffentlichen Gottesdienst geschlossen. Dr. phil. Dr. jur. h. c. E. Prehn, Mitglied der Industrie- und Handelskammer zu Breslau, bezieht das Thema „Der deutsche Osten, insbesondere Schlesien“ in seiner Bedeutung für die Wirtschaft der Gesamt-Deutschland. Der Vortrag findet im Hofsaal 14 des Universitätsgebäudes statt.

**Volkshochschule.** Am Dienstag, dem 4. Dezember, spricht bekannt Dr. Johannes Müller aus Genua über „Der Sinn des Lebens“. Die für den Vortrag bereits jetzt reges Interesse ist, empfiehlt es sich, möglichst bald eine Karte zu kaufen.

## Wohin gehe ich?

- Stadttheater:** „Der Barbier von Sevilla“ (8).
- Walla:** Revue „Ohne Kleid — tut mir leid“ (8).
- U. a. am Heideplatz:** „Nüsse, die man nie vergißt“ (4, 6, 10, 8, 15).
- U. a. Or. Uridstraße:** „Straßenbelfantchaften“ (4, 6, 10, 8, 15).
- Die alte Promenade:** „Revolution-Hochzeit“ (4, 6, 15, 8, 20).
- Die Leipziger Straße:** „Der alte Fritz“, 2. Teil: „Ausflug“ (4, 6, 10, 8, 20).
- Zeitung:** „Ohe man Ghehman wird“ (4, 6, 10, 8, 20).
- Walla:** „Schuberts letzte Jahre“ (4, 6, 15, 8, 20).
- Opernhaus Theater:** Der neue Spielplan mit dem Gesangsmitglied Werner (8).
- Heide Friedhof:** Der große Winterpielplan (8).
- Botanischer Garten:** Dr. Hauschorn spricht!

## Der Wettstreit der Gefiederten

Am 25. und 26. November eine Kanarienvogel-Schau im Zoo

Der Kanarienvogel, als geborener Stubenvogel heute in fast jeder Familie anzutreffen, erfreut groß und klein durch seinen Gesang und sein munteres Wesen. Namentlich im Winter, wenn die frei lebenden Sänger und verlassen haben, kommt und dies erst recht zum Bewußtsein. Der schöne Gesang unserer heutigen Kanarienvogel stammt nun nicht aus seiner ursprünglichen Heimat, den Kanarischen Inseln, er ist vielmehr lediglich der Kunst des erfahrenen Züchters zu verdanken.

Die jedes Jahr stattfindende Ausstellung des halle'schen „Vogelclubs“ und Kanarienzüchter-Vereins soll die Fortschritte beweisen, die in den gesanglichen Leistungen erzielt wurden. In diesem Jahre findet die Ausstellung wieder in den Sälen des „Zoologischen Gartens“ statt, und zwar am 25. und 26. November. Hier werden die besten unserer Sänger sowie die für sie am präzisesten eingerichteten Käfige, auch alle Arten Futter und die zur Zucht und Pflege bestimmten Hilfsmittel vorgeführt. Auch über die geeignete Pflege unserer kleinen Zimmerbewohner wird bereitwillig Auskunft gegeben. In welcher Weise sich Schädigungen auswirken, zeigen am besten die vom Bakterio-

logischen Institut der Landwirtschaftskammer zur Verfügung gestellten Präparate.

Entgegen der bisherigen Gepflogenheit werden in diesem Jahre die Gesangsarten, die die prämierten Sänger hervorbringen, den Tag über geöffnet, so daß sie für jedermann zu bestaunen sind. Bemerkenswert ist hierbei, daß die Vögel nicht nach Farbe, sondern lediglich nach dem Gesang prämiert sind. Die Vögel werden auch am Sonntag wieder in einem besonderen Zimmer vorgeführt, wo durch einen Preisrichter-Erklärungen gegeben werden.

Aber nicht nur dem Kanarienvogel ist die umfangreiche Ausstellung gewidmet, sondern an hervorragender Stelle wird auch auf den Vogelclub hingewiesen. Praktische Vorführungen sowie Gedächtnisstücke, die von der Vogelclubmitglieder der Landwirtschaftskammer zur Verfügung gestellt worden sind, werden ein Bild heroen geben. Auch ein Auschnitt aus dem halle'schen Zoologischen Garten wird gezeigt; die Verwaltung des Gartens hat eine Auswahl der schönsten Vögel zusammengestellt.

Zur Verlebung dienen Gruppen ausgestopfter Vögel, Fische usw.; Eierkammern und verbotenen dieses Bild. Außerdem ist aber auch eine große Anzahl Kanarienvogel mit verschiedenen Fischen, von der Firma „Kamitz“ zur Verfügung gestellt, vertreten.

## Für ein freies, deutsches Oberhessen

Die halle'sche Tagung der Oberhessen-Verände Mitteldeutschlands

Die in diesen Tagen in Halle abgehaltene Tagung der Vereinigten Oberhessen-Verände fand in dem am Sonntagabend im „Stadtjubiläumshaus“ abgehaltenen Festgottesdienst ihren Höhepunkt. Die nunmehr in einem Landesverband Mitteldeutschland, zu dessen 1. Vorsitzenden Professor Prüfer gewählt wurde, zusammengeschlossenen Ortsgruppen und Unterverbände Magdeburg, Dessau, Verburg, Erfurt, Meiningen, Leipzig und Halle hatten Vertreter entsandt, außerdem hatten sich zahlreiche Ehrengäste eingefunden, so u. a. der Regierungspräsident, der auch die Grüße des Oberpräsidenten überbrachte; für den halle'schen Volkspräsidenten war Max Knöpfel erschienen, der gleichzeitig im Namen der Stadt Glückwünsche überbrachte.

Nach einigen vom halle'schen Männerchor „Lieberfort“ wirkungsvoll zum Vortrag gebrachten Musikstücken und einem sinnigen Vortrag des Landesmann Frau Stöckel begrüßte der Ehrenvorsitzende der Ortsgruppe Halle, Landesmann Vaber, Mitglieder und Gäste und stiftete namentlich der halle'schen Ortsgruppe seinen Dank für die außerordentliche rege Tätigkeit ab, die sie entfaltet und vor allem in einer von ihr unternommenen Wählerkammerung, die in den letzten Jahren auf über 4000 Werte und Schriften liegen, besonders zum Ausdruck kam. Die Verteilung der gesammelten Literatur vorwiegend an die oberhessenische Jugend sowie Widmungen in den der Heimat entzogenen Provinzialen können gar nicht genug gewürdigt werden, denn gerade hierin muß ein vor allem anderen, besonders hehreres Mittel erkannt werden, den fernem Volksgenossen die Heimat zu erhalten, um so mehr, als von politischer Seite alles getan wird, das heutsche Siedertum zu unterdrücken.

Für besonders aufopfernde Tätigkeit und wertvolle Mitarbeit innerhalb der einzelnen Verbände wurden durch Heberreichung von Ehrenbriefen ausgezeichnet die Herren Vaber, Uhlendorff, Frau Stöckel, Frau Kern sowie Herr Reichen. Geschäftsführer Witter von der Zentrale in Berlin überbrachte die Grüße des Oberbürgermeisters Raschitz, der leider wegen dringender Amtsgeschäfte am Kommen verhindert war. Lehrer Schmölting fernmündlich Johann die Bedeutung eines der größten Helden Oberhessens für die gesamte deutsche Heimat, Herr v. Uhlendorff, dessen Gedächtnis und Lieber den übrigen Teil der Feier verschönerten.

Nachdem auch der 2. Vorsitzende der Ortsgruppe, Landesmann Uhlendorff, warme Worte der Aufmunterung an die Erschienenen gerichtet hatte, und man lebend den ersten Vers des Deutschen Liedes gesungen hatte, fand der Abend mit einer Reihe von musikalischen und rezitativen Darbietungen, sowie anschließendem Ball seinen Abschluß. K. Gdt.

## Gegen Streiks und Ausperrungen

Die vaterländischen Arbeiter zu den Wirtschaftskämpfen

Der vaterländische Arbeiter- und Werkerverein für Halle und Umgebung hielt am Sonntag vormittag im „Hofjubiläum“ eine Versammlung ab, die zöhrlich besucht war.

Der Geschäftsführer des Reichsverbandes, H. v. Berlin, sprach über das Thema „Der Reichsverband vaterländischer Arbeitervereine im öffentlichen Leben.“ Eingangs seiner Ausführungen ging Redner auf die „Ergebnisse der Republik“ näher ein. Redner ging dann auf die „Ausperrung im Westen“ näher ein und betonte, daß die Ausperrung vielen Arbeitern, die heute noch hinter den sozialdemokratischen Gewerkschaften stehen, die Augen öffnen werde. Der „Reichsverband vaterländischer Arbeitervereine“ stehe von jeder auf dem Boden der Privatwirtschaft; er stehe heute noch im Kampfe um die Tariffähigkeit der Werkervereine, die ihm ungeduldrweise abgesprochen werde.

Sobald sprach Herr Dr. Hoffmann-Ruffe. Halle über die Stellungnahme der Demokratie zur Republik. Redner ging ausführlich auf die Ursachen ein, die zu dem heutigen System

geführt haben und schloß, was für Kräfte schon vor dem Krieg wie auch jetzt am Werke waren, deutsches Wesen zu untergraben.

Nach einer lebhaften Aussprache wurde folgende Entschließung gegen wenige Stimmen angenommen: „Die vaterländischen Arbeiter- und Werkervereine im R. V. A.“ von Halle und Umgebung erklären zu obigen beiden Vorträgen, daß sie nach wie vor trotz aller Schwierigkeiten, die sich der werkschaftlichen Arbeiterbewegung in den Weg stellen, aushalten und weiterkämpfen werden. Nach wie vor werden wir in dem Ausbau unserer Interessenerweiterung in werkschaftlich-ökonomischen Sinne wirken. Bekämpfung von Streiks und Ausperrung, Errichtung von Werksräten ist unser wirtschaftliches Ziel. Einen besonderen Appell richten die Verammelten an die Unternehmer, der werkschaftlichen Bewegung mehr als bisher ihre praktische Aufmerksamkeit zu widmen und den Willen zur Zusammenarbeit mit uns zu bekunden.“

## Für die Hinterbliebenen unserer Seehelden

Musikalischer Tee beim halle'schen Hottenbund deutscher Frauen

In den schönen Räumen eines Privathauses auf dem Martinsberg fand am Sonntagabend ein musikalischer Tee statt zum Gedenken der Wohlfahrtseuerbekehrungen des „Hottenbund deutscher Frauen“.

Der Bund, der dank der tüchtigen und unternehmenden Leitung in Halle eine halle'sche Anzahl Mitglieder aus allen Kreisen gewann, hat es sich zur Aufgabe gemacht, für inwalde ehemalige Angehörige unserer Marine und Handelsflotte, namentlich aber für die Hinterbliebenen unserer Seehelden zu sorgen. Zurzeit besagt man einen Teil des Seemannsvereinsvereins in Gedenken mit seinen Schillingen. Da jedoch die Zahl der alternden Hinterbliebenen aus Marinetreffen, die der Unterstützung sowie der Unterbringung in Heimen bedürfen, immer größer wird, sieht man zurecht in der Schaffung eines weiteren solchen Hinterbliebenenvereins eines der Hauptaufgaben des Vereins. Um nun zu diesem Zwecke Mittel zu gewinnen, hatte man jetzt den erwähnten Tee veranfaßt, der denn auch von opferwilligen Mitgliedern gut besucht wurde, die den beiden Heinen Matrosen, einem trüben Jungen und einem niedlichen Mädchen in Matrosenanzug, nach deren hübschen Prolog manche Spende in die Kassen legten.

Die Veranstaltung fand insofern noch unter einem besonders glücklichen Stern, als die jungen Künstler, die sich zur Verfügung gestellt hatten, ganz vorzügliche Leistungen boten. Zu Fräulein Dorothea May-Wetzky, einer Schönen von Magd. v. Raut, lernte man eine Pianistin kennen, die namentlich das erste „Etüde“, „Präludium und Fuge“ von Mendelssohn-Bartoldy, mit glänzender Technik und tiefer Auffassung meisterte und so vielen Beifall erntete. Überdies vollendet, mit einer Vertiefung in den Mozartstil, die von hoher künstlerischer Kultur zeugte, wurde die Arie der Susanne aus Mozarts „Figaro“ von der Waisenbörse-Schülerin Fräulein Zingrad Seifert-Ruf-Möllen wieder gegeben; auch die Schubertlieder, besonders „Auf dem Wasser zu singen“, ließen vorzügliche Einfühlungsvermögen und ernstes Streben erkennen. In Herrn Busch hatte Fräulein Seifert einen feinfühligsten zurückhaltenden Begleiter gefunden. F. Tz.

## Vereinsnachrichten

Wittulungen von Vereinen, Vereinen, Schriftstücken usw. werden zum ermöglichten Briefe von nur 50 Pf für die Zeit bis Vorauszahlung aufgenommen.

## Deutschnationale Volkspartei.

Gruppe Süd-Ost. Am Dienstag, dem 20. November, abends 8 Uhr großer Vortragabend im „Stadtjubiläumshaus“. Vortragsabg. Frische-Wormscheil spricht über das Thema „Eintritt und Zeit“. Außerdem Vorträge der Dorothea Geringer gegen die Weatmen. Um das Gelingen aller Parteireisende wird gebeten.

Nach 15-monatiger Kaperfahrt des Hilfskreuzers „Wolf“ Bericht des Kapitäns: „Der „Burgoff Grün“ gab uns stets Mut! Auch ist es kaum zu glauben — Kein Eismeer, keiner Tropen Glut — Konnt ihm die Güte rauben — Die letzte „Burgoff“! Zug um Zug — Die Augen sprühten Funken — Ruh aus mein „Wolf“, Du tatest genug — So haben wir Abschied getrunken.“





## Der Tote im Landwehrkanal

### Rätselhaftes Ende eines Nationalsozialisten

Berlin, 19. November.

In der Nähe der Bendlerbrücke am Landwehrkanal hörte ein Polizeibeamter Hilferufe und bemerkte kurze Zeit darauf einen jungen Mann, der tot im Wasser lag. Am Kopf des Ertrunkenen, der als ein Mitglied der Nationalsozialistischen Partei angehörte, wurde ein Namensschild festgestellt, das dem Toten zugehörig war. Der Leichnam wurde in der Nähe der Bendlerbrücke gefunden, die von Dies- oder Schwaffen herren. Der Leichnam wurde in der Nähe der Bendlerbrücke gefunden, die von Dies- oder Schwaffen herren. Der Leichnam wurde in der Nähe der Bendlerbrücke gefunden, die von Dies- oder Schwaffen herren.

dem Schöneberger Ufer nach gefahren sei, so daß die Möglichkeit bestehe, daß sie ihn dort weiter mißhandelt und in den Kanal geworfen hätten.

Es wäre auch nicht ausgeschlossen, daß ein Raubakt vorliegt, da der Tote bei einem Prozeß als Hauptbelastungszeuge in Frage kam.

Das Polizeipräsidium teilt über die Ermittlungen mit, daß Mittermeier von einmündigen Zeugen in der Nähe der Stelle, an der er seinen Tod fand, ohne Begleitung gesehen worden sei. Jene Person, die etwa einen Angriff auf ihn hätte unternehmen können, wurden hier von den Zeugen nicht bemerkt. Nach Beendigung der Schlägerei ist Mittermeier von ihm nahestehenden Parteifreunden angetroffen worden, denen er sagte, er wolle nach Hause gehen. Dabei fragte er über heftige Schmerzen im Kopfe. Offenbar hat Mittermeier bei der Schlägerei schwere Verletzungen erlitten und ist in seiner Bewußtlosigkeit an der Unfallstelle von dem Bürgerfeste abgewichen und in das Wasser gefallen. Auch zu dieser Zeit waren ihm feindselig gesinnte Personen nicht mehr in der Gegend.

## Der Tote bei einem Streit um ein Mädchen

(Telegraphische Meldung)

Kattowitz, 19. November.

In einem kleinen Ort in der Nähe von Gengenau kam es bei einer Hochzeit zu einer wilden Schlägerei, bei der ein junger Mann wegen der Mädchen, mit denen sie tanzen wollten, in Streit geriet. Dabei wurden drei Männer durch Messerstiche getötet. Ein junges Mädchen erhielt ebenfalls so schwere Verletzungen, daß es bald starb. Erst die Polizei konnte die Kaufleute auseinanderbringen. Die ganze Hochzeitsgesellschaft wurde verhaftet.

## Die Rettungsmannschaft ertrunken

(Telegraphische Meldung)

London, 19. November.

In der Nähe von Norfolk ereignete sich ein schweres Unglück. Ein deutscher Dampfer vor etwa vier Meilen vom Ufer entfernt mit einer Last zusammengeknallt. Die Last lag im hinteren Teil des Schiffes, was sofort ein Feuer ausbrach. Der Dampfer wurde durch das Feuer in wenigen Minuten zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde durch das Feuer in wenigen Minuten zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde durch das Feuer in wenigen Minuten zum Sinken gebracht.

## Der persische Gesandte in Berlin



Mirza Mohamed Ali Khan Fargine tritt von seinem Posten zurück, um die Gesandtschaft in Afghanistan zu übernehmen.

## Kleine Weltereignisse

Eine Frau durch ein zusammenbrechendes Gerüst getötet.

In Köln stürzte ein bis zum ersten Stockwerk aufgeführtes Gerüst an einem Hause ein. Eine vorübergehende Frau wurde so schwer verletzt, daß sie kurz darauf starb. Ein junges Mädchen erlitt einen Beinverstoß am rechten Bein.

Kurz vor der Hochzeit in den Tod

In Lüden spielte sich ein furchtbares Liebesdrama ab. Nach einer Geburtstagfeier stürzte sich der Vatergehilfe Fiedler von einer Brücke hinab und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Seine Braut warf sich darauf in der Nähe der Brücke vor einen Personenzug und wurde tödlich gerammt aufgefunden. Der Grund des Doppelselbstmordes sollte erst nach der Untersuchung festgestellt werden. Die Hochzeit der beiden Verlobten sollte am nächsten Sonntag stattfinden.

Zwei Monate in einem eisernen Käfig

In einem Dorfhaus in der Nähe von Trient fand man einen eisernen Käfig, in dem eine vollkommen abgemagerte, verwahrloste Frau ununterbrochen wesslagte. Die Unglückliche gab an, von ihrem Schwager und ihrer Schwelger seit Juli eingesperrt zu sein, man habe ihr durch die Gitterstäbe nur spärliche Nahrung zugehoben. Aus der Vernehmung der Häftlinge scheint hervorzugehen, daß die unglückliche Frau Zeichen von Geistesstörung gab und daß ihre Verwandten sie einsperrten, um die Kosten einer Einlieferung in das Irrenhaus zu vermeiden.

Ein italienisches Dorf durch einen Erdsturz vernichtet

Hast das ganze Dorf Cerbaro ist von einem furchtbaren Erdsturz vernichtet worden. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt, Menschenleben aber nicht zu beklagen. Der Schaden ist ungemain groß. 80 Familien sind obdachlos geworden.

100 Ziegen und Schafe von Wölfen gefressen

Bei Einbruch der kalten Jahreszeit macht sich an vielen Stellen Spaniens die Wolfsplage wieder sehr bemerkbar. In der Provinz Santander ist ein Hund von Wölfen in ein Dorf eingedrungen und hatte über hundert Ziegen und Schafe gefressen. Eine Stadt in der Mandchurien von Banditen eingeäschert

Wie aus Peking gemeldet wird, überfielen Banditen eine Stadt in der Nordmandchurien und töteten 600 Häuser in Brand. Über 120 Personen wurden von den Banditen getötet. Die Bürgermeister der Stadt hingen sie an einem Laternenpfahl auf. Die Bande konnte flüchten, ohne daß Gegenmaßnahmen ihrer habhaft werden konnten.

Die Ausrottung der Lebergeschwulst-Epidemie in Madras

Durch die Lebergeschwulst-Epidemie in Madras sind 6000 Häuser, zahlreich Straßen und Gassen zerstört worden. Die Zahl der ums Leben gekommenen Personen ist gleichfalls sehr beträchtlich, läßt sich aber im Augenblick noch nicht genau feststellen. Die Regierung in Madras hat in den betroffenen Gebieten Abwehrmaßnahmen und Flecken verteilen lassen. Die Ernte ist bis auf etwa ein Viertel vernichtet.

**Billige gute Pianos**  
Weltmarken  
Größte Auswahl  
Kleine Anzahl.  
Klein. Raten.  
Mietverrechnung  
kostenlos.  
Pianohaus  
Hoffmann  
am Gendarmenplatz

Kaufen Sie Ihre  
Wringmaschine  
Lassen Sie Ihre  
Wringmaschine  
reparieren nur bei  
Oto Sparrmann,  
neben Wallaha,  
Fennstr. 295/04.

Wiefenden  
in guten conditionen  
Herrn Maggonwelle  
Schreiber, Central  
(Zürich). — Tel. 118

Zeitungsleide  
mit Wirtelgeld zu  
verkaufen  
Wallstra. Nr. 67.

Wabere  
Ziffer-  
einrichtung,  
speziell, kompliz.  
französisch, für  
Büro zu verkaufen.  
K. Brandt, Wühl-  
bauten in Zürich,  
Langenlatzerstr. 12.

Werner Diederich,  
Schauspieler,  
Sitzstühle 2, nur  
1. Etage, 666 Grim-  
melstraße  
Gentel, Haber-  
gattung

Spech-  
Apparate  
alle Marken  
Lüders  
& Oberg,  
Leipzigstr. 30.

Zug-  
kronen  
mit Selbsttätigk.,  
ab von 37,50 an  
bei Sr. Brandt,  
St. Sandberg 4.

Wagner  
Wagner  
Wagner

29.-  
Anzeige eines  
modernen  
Kantels  
oder  
Anzugs  
mit sämtlichen  
Lücken aus mitge-  
brachten Stoffen  
vormals M. Ehrlich  
Leipzigstr. 69

**Halleischer Schützenbund e. V.**  
In der Nacht zum Sonntag entschlief unser Mit-  
glied, der Gutsbesitzer Herr  
**Otto Zwanzig**  
in Zöbertz.  
32 Jahre hat der liebe Kamerad dem Bunde die  
Treue gehalten.  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
Der Vorstand  
des Halleischen Schützenbundes e. V.  
Dawersney Knoppe  
Hauptmann Schriftführer

**Über 100 Jahre**  
**TROTTE**  
**BRILLEN**  
Große Steinstraße 16.  
**Einladung**  
zu der  
**38. ordentlichen Generalversammlung**  
des  
**Ein- und Verkaufsvereins**  
**des Bauernvereins,**  
**e. G. m. B. H., Halle (Saale)**  
am Freitag, dem 30. November 1928,  
vormittags 9 Uhr  
im großen Sitzungssaal des Verwaltungsgebäudes  
der Central Genossenschaft, Halle (Saale),  
Viktoriastraße 47.  
Tagesordnung:  
1. Erstattung des Geschäftsberichtes für die Zeit  
vom 1. Juli 1927 bis 30. Juni 1928.  
2. a) Bericht über die durch den Verband vor-  
genommene Revision;  
b) Genehmigung der Jahresrechnung;  
c) Entlastung des Aufsichtsrates und Vorstandes.  
3. Vornahme von Neu- bzw. Wiederwahlen.  
4. Aus dem Vorstände scheidet nach § 16 des  
Statuts aus:  
Herr Direktor W. Bosse, Halle (Saale).  
Vor Aufsichtsrat haben nach § 21 des Statuts  
auszuscheiden:  
Herr Gutsbesitzer M. Lienekamp, Lettowitz,  
7. 8. September 1928.  
Herr Gutsbesitzer G. Wesche, Raunitz,  
Herr Gutsbesitzer C. Thieme, Unter-Maschwitz.  
4. Anträge und Wünsche.  
Der Vorstand  
des Ein- und Verkaufsvereins des Bauernvereins  
eintr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.  
H. Henze, M. Schneider, W. Brandt, R. Richter, W. Bosse.

Man kauft  
Pianos  
bei  
Klauer-  
Maercker  
Waisenhaus-  
ring 1 b  
am Frankeplatz

**Maschinenriemen**  
gebraucht, doch  
gut erhalten  
VERKAUF BILIG IN  
allen Dimensionen  
**J. Sternlicht, Halle 2s.**

**Miet-Auto**  
4- und 5-Sitzer.  
Omnibus für 20 Personen  
für Gesellschaftsfahrten.  
**Fischer,**  
Ruf 31720. Mersburger Str. 97

**Bekanntmachung.**  
Die Versteigerung der Pfänder  
mit den Pfandnummern von 88721  
bis 42487 (Waldschneise) — Februar  
1928 — in (schwarzen Brand) wird  
am 4. Dezember 1928 von 9 Uhr  
vormittags an, im Saalbau, an  
der Marienstraße 4, stattfinden.  
Versteigert werden: Silberwaren  
aller Art, sonstige Gold- u. Silber-  
gegenstände, ferne Welt, Teils-  
und Bettwäsche, Schuhwerk, neue  
und getragene Kleidungsstücke,  
Fahrräder, Pelzjachen und ver-  
schiedene andere Sachen.  
Erneuerungen  
nur bis zum 1. Dezember 1928.  
Die erzielten Überschüsse können  
in der Zeit vom 2. Januar 1929  
bis 31. Januar 1930 abgehoben  
werden.  
Saale, den 9. November 1928  
Das Rathaus der Stadt Halle

**Die Zelter-Platette**  
CARL FRIEDRICH ZELTER  
VERMILITERT VERWANDENLICH  
KUNST UND VORBEREITUNG  
VERBODENES WAFFE  
VORBEREITUNG DER VERBODENEN  
UND VERBODENEN VERBODENEN  
VORBEREITUNG  
Der Gehör des deutschen Chorgesanges hat das preisliche  
Werkzeug für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eine nach  
Vollständiger der ersten Lieberstele genannte „Zelter-Platette“  
erhalten. Die Zelter-Platette ist einmal als Erfolg für die frühere  
Platette gefolgt, soll dann aber auch bei Jubiläen der Chorgesang-  
vereine bestehen werden, und zwar bei 50jährigen Bestehen in  
Gold, bei 75 Jahren in Silber und bei dem 100-Jahre-Jubiläum  
in Platin. Bei der ersten Verteilung werden 21 Vereine die goldene,  
die silberne und 360 die bronzene Platte erhalten.

# Der deutsche Lausbub in Amerika

Von  
Erwin Rosen

## Erinnerungen und Eindrücke

(36. Fortsetzung.)

Zeusel, die bunten Blede sind lebendig. Mehr als lebendig!  
Guns — habe ich einen Rippenstoß weg, der mich raschüchlig auffassen läßt. Ihn folgt, wie der Donner Schlag dem Blitz, ein zweiter, ein dritter, ein vierter — ich werde gepufft, getroffen, gebrannt, wie mir das schon lange nicht mehr passiert ist. O — hol ich bin gar nicht mehr raschüchlig. Aus Verantwortsgründen. Dieser elementaren Gewalt gegenüber scheinen mir meine schwachen Männenkräfte untauglich — ich siehe nur meine Ellenbogen kampfhaft in die Höhe und an mich, um die empfindliche Reizstelle zu schützen. Ich bin sogar sehr vernünftig — an das was wieder ein niederträchtiger Puff — denn das gibt doch eine wirklich wirksame Abwehr für die lustige Sonntagsschlinge... aus. Donnermetter! Abwehrlöse lasse ich mich eigenen Willen weiterpuffen, um meine Gefühle ganz erst zu genießen und später ja nicht zu überstreben. Man ist das so leicht als Bettungsmaß! Gottseidank, die Geschäfte läßt nicht zu wünschen übrig! Ich verpüre die spitzigen Ellenbogen mit vollendeter Keuschheit.

Weshalb, warum jedoch werde ich so gepufft und so getroffen?  
Nur langsam begrifft mein männlicher Intellekt den Witz der Sache. Im Hüte zu betrachten und Hüte auszuwählen, mag zwar ein Gebrauge verursachen, aber keine Schmach. Im. Doch, jetzt hat's!

„Dies ist mein Hut!“ kreist ein Schimmermann.  
„Sie haben ihn mir ja aus der Hand gerissen!“ erwidert entsetzt die Frau am Joch.

Sie funkeln sich giftig aus schillernden Raubaugen an — und ich habe endlich verstanden! Unter diesen Hüten sind mancher außerordentlich preiswert, lospreisenhaft billig, halb geknallt und — gerade diese Hüte herauszuheben, ist offenbar der Zweck der Werbung! Da folgert eine schlanke Beamtin einher. In der linken Hand hält sie ein bündelndes Regattum hoch über ihren Kopf und mit der rechten paßt sie sich leicht ab, um in der neutralen Färbung da draußen eine Verkaufsiner zu finden, die das Geschäft zündt macht. Ich bekomme einen Raufenhafter von ihr und sie teilt mich trübsalig auf den Fuß...

Es ist einfach unbeschreiblich.  
Man drängt sich, pufft sich, folgt sich um die Hüte, aber — und das ist für mich gewöhnlich Mann das völlig Unbegreifliche — in dieser billigen, echten, richtigen Maßerei werden die Hüte selber bezahlt wie Zucker! Wie rohe Eier. Wie Westpapier. Sie reiben sich die bargains, die billigen Kostüme, zwar gegenständig aus den Händen, diese Hünen des Warenhauses, aber mit spitzigen Willen und verflucht vorsichtig. Im, ich habe wohl alle gesehen. Jetzt will ich auch einmal ein hübsches drängen, weil sonst mein Geschäft leidet. Doch auf dem Weg zur Freiheit sehe ich erst das Allerhöchste.

In dem hochlebenden Geschäft dort werde ich auf einmal links zur Seite gedrängt von einem hübschen feinen Geschäftigen, und als ich mich verblüfft umwende, hilft ein amvieses Geschäftigen energisch nach, während ein drittes mich endgültig noch weiter wegdrängt. Ich rede den Hals. Was ist da, was ist doch der Gipfel!

Das — ist — der Oster-hut-truck!  
Die Mädels da um den Geschäft sind offensichtlich Fremdbinden und operieren auf gemeinsame Rechnung und mit gemeinsamen Kräften zum Schaden der Outsider. Wie eine Kette umringen sie den Tisch, und keiner kommt ran, bis sie sich nicht in aller Gemütslichkeit alle beschaut und den richtigsten, den passendsten, den hübschen Osterhut ausgewählt haben —

Als ich wieder in der Freiheit. Entfesselt betrachte ich das mimelnde Gewühl, die gleich greifenden Hände, die tangenden bunten Blede, und ich überlege mit, daß ein schöner Titel wäre: „Die wilden Weiber des Warenhauses“

— stelle aber erwidert sich, daß man auf gar keinen Fall eine Amerikanerin ein wildes Weib nennen darf, selbst wenn das süße Geschäft auch einmal ein hübsches prettelt. Der Titel heißt: „Der Kampf um den Osterhut!“

Rein, das ist nicht schön genug. Der Titel muß heißen: „Wie ich meiner Frau einen Osterhut kaufen wollte!“

Da kann man so schön dazuigen.  
Im Montgomery erzählt ich die Geschichte flüchtig, nicht ohne schon die und farbige aufzutragen, wie das mein Beruf ist.

„Das ist nicht für Männer“, sagt Pfaff trocken. Sie hat keine Spur von Verständnis und keine Ahnung von Humor. „Bei einem so hübschen Verkauf muß man doch eben zähig zugreifen. Eigentlich hätte ich mit einem Hut mitbringen können. Diese Männer sind zu ungeschick!“

„Ich hab' einen wunderbaren Plan für drei Dollars dreimundzwanzig gesehen“, sage ich hochfroh.  
„Dannu soßt du ihn dann nicht mitgebracht?“

„Eine von den girls hat ihn mir aus der Hand gerissen.“  
„Du dumml!“

Und ich sage mir, ich stürze mich in den Smoking, der im Lande der angeblichen Freiheit eine Unerschöpflichkeit ist, wenn man Resonanz ohne Delinquenten besuchen will, und schiebe eine halbe Stunde später fröhlich gegenüber an einem der wichtigsten Menschen des berühmten New Yorker Schwarzmarktens. Es war ein toller Wund, der mit Koktails begann, mit furchtbar viel Wumm endete und mit furchtbar viel Gerude erfüllt war. Aber er war wunderbar. Beim Nachschmecken sahen die Wollentruher beängstigt wachend auf, und der schmerzende Broadway merkwürdig schief. Aber an das Schicksalabermachen dachte ich doch noch. Nur nicht so recht praktisch, sondern ich sah mich als großen sozialen Reformator, umjubelt von Meeresvögeln dankbarer Menschen. Sie arbeiteten jetzt in großen hübschen Sälen und nur sechs Stunden im Tag. Sie hätten ihren Lohn verstopft bekommen. Alles durch mich!

„Es ist etwas Merkwürdiges um die Räume von Belegstellen und Bettungsmaßnahmen...“

„So sah einer von den wackeligen Tagen im Leben des Bettungsleiters...“

„In ihrer Gegenwart waren diese Tage, diese Wochen, diese Monate ein Glück Leben, wie ich es niemals schöner erlebt habe.“

Ein Geldbedienen zum erkennen, das über keine Tagesnote weit hinausgeht; Selbständigkeit, immer wieder neue Verbesserung. Ich fühlte mich ganz als Amerikaner, ganz als amerikanischer Bettungsman, und war glücklich!

Aber ich glaube, Dick Burton hat den Kopf geteilt, als er einmal sagte:  
„Meine Sachen haben etwas merkwürdig Fremdes. In-amerikanischer! Und gerade deshalb sind sie interessant!“

Fremd oder nicht fremd — amerikanisch oder unamerikanisch — wie das man sein mag — aber gerade diese New Yorker Handlungsgehilfen haben mit den wühenden Kol in der Gefühlsmeinungen nicht gegeben, das Weibende, das Mittelpunktlige in einem bunten Leben:

Den Bettungsinstinkt!  
Wenn heute viele Leute mich plagt, der schwarze Mann hinter mir auf dem Lebensgefährt sitzt, die Dinge des Tages mich schänden, dann gehe ich zu ihr — zur Zeitung...

Dort nehme ich mich als Freund und Bruder. Und ich werde jung, jung wie ich als Jugendlicher war, wenn unter mir der Boden von Notationsstufen erregt und meine Nase die frische Druckerschwärze einatmet und die Notationsstufen sich hin und her laufen mit den schmalen Streifen naissen Papier und Tugend von Reuten einen in jeden gedruckten Satz gewaltsam unterbrechen. Die Götter sind immer glück, wenn's einem so recht erbärmlich gummelt und ich schenken ganz genötigt dem Bettungsinstinkt die Fühigkeit, eine Arbeit für die Zeitung zu erlernen. Einen Nebenberuf im Bettungsinstinkt, oder eine Hauptberuf, aber ein Geschäft.

Und wenn kommt, lebend und erfrischend wie verführerischer Jagdman, das alle Gersten, das liebe Leben. Die Arbeit, das Erziehen des Weibes, das begeisterte Geschäftsinneigen, das Geigen mit den Minuten, die rosende Arbeit im Automobil zur Reibaktion, die lange Nacht im furchtelosen Rollen in Automobilen des nächstlichen stillen Gebühdes, das Anknüpfen gegen eizende Zeit in jenem dem Schreien beim um Zelle. Das unsmische Rauchen — das Herbeigehappen von strahlen Wismar Bier durch den schäumenden Nachtporier.

Und dann fängt man im Morgenrauchen nach Hause mit geräucherter Seele und zerfallenen Nerven, aber überlegt, wieder einmal in allem Geschäftiger gearbeitet zu haben. Man ist doch wie jener alte Droschkenkavalier, der die Rüstern klärt und galoppierend durchgeht, wenn auf dem Wunderräder bei der Straße die lustigen Trompeten zur Attacke schreien. Einmal ein Bettungsinstinkt, immer ein Bettungsinstinkt...

Ja, es ist eine schöne Sache um die Einbildung!  
Mindestens einmal in diesen Jahre habe ich — beinahe schon scheint's eine alte gemüthliche Gewohnheit — mir vorgenommen, ein Jahr allemal und endgültig zur Zeitung zurückzukehren, um ebensofort den Studat bereizigen zu tun. Ich kostete dann jedesmal, und ein lustiges Gewand paßt mich ein Jahr denke an das Bundesrechtjahr in New York. Rein: nicht ein Jahr konnte mir die Jugend erleben. Es ist aus damit. Weisheit noch das Gungen an den Süßigkeitspöten der Erinnerung, und das Leben.

Wie schön sie doch waren, diese Zeiten, und wie fonderbar! Es war für absolut nichts Platz in dem Gehirn von damals als für Dinge der Zeitung; es gab einfach nichts anderes im Leben. Ich habe im Laufe eines ganzen Jahres ganz genötigt nicht mehr als zehn Bücher gelesen, denn das war doch hoffentlich Bettragsverbindung, und von den vielen Menschen, die ich kennen lernte, interessierte mich kaum ein einziger; um seiner selbst willen. Was konnte der? Was wollte jener? Was hatte dieser zu erzählen? War da etwas daraus zu machen? Die Politik war wunderbar — wenn ich aus ihren Tagesereignissen ein Mittelpunkt für Bettungsarbeit ergab; schöpferische Männer begeisterten interessiert — wenn sie einem etwas zu erzählen wußten, das für die Zeitung zu gebrauchen war; das ganze politische New Yorker Leben nur dazu da — damit man darüber schreiben konnte! Verdrückte Zeiten waren es vor einer so willigen Ungelegenheit in ihrer Arbeit, daß es einem selbst amnuttet im Erinnern. Ein toller Gewand war man nicht viel besser daran als der Bettelster, der tagaus tagen und Nächte für Jobs immer das gleiche Geschäftchen poliert. Die Zeitung froh einen auf mit Leib und Seele. Sie nahm ihn, was man selbst nicht eadlen sollte; sie machte einen zu einer Art unerschütterlichen Zeitungsketters. Sie ließ kaum für nichts.

Man war der Zeitung verfallen mit Haut und Haaren!  
New York und die New Yorker.

Im August des Jahres 1912 war es, in einer Monatsheftemacht. Ich stand still im Gendelienster des Doppelreizegers „Sanja“ und starre bedrückt auf die unbeschreibliche Schönheit unter mir. Wie jagten in weiten Kreisen über Hamburg. Ein fonderbares Gefühl war in mir, als läge die Hanfschiff da wie ein offenes Buch. Da lagen in scharfen, eizigen, geometrischen Figuren die Silberänder und die bunten Illustrie des Meeresraufens, der ein unbeschreibliches Wirbel ist für den Besucher am dem Dampfer oder im Motorboot. Vor hier oben aus waren die verzerrtenen Jagungs, die verstellten Winkel, die entzerrtenen Wassertrichter, in ihrer Bedeutung und in ihren Zusammenhängen so formenlos zu erkennen, daß es einem wie Schuppen von den Füßen fiel, das unsmische Einmalen des unter mir liegenden Meeres. Sie waren nur kleine schwarze Hündchen, die Tausende von Dampfern auf den Silberändern da unten, und sie waren stumm, denn nur wie leises Summen tönte in den Lüften die nächste Arbeit der deutschen Schiffe, die auch nicht eine Sekunde in der demutungsartig Stunden des Tages ruhtet und nicht... Man schmeckte hoch über erdenklichen Dingen. Man war befreit von der verzerrten Lyramie der Einzelheit. Man sah so deutlich, wie die schwarzen Hündchen deutschen Gehege und deutschen Reichtum in die Welt trugen und vermehrt es Stroben, vermehrt es Reichtum zurückbrachten. Man sah die Milliardenwerte aufgeschleht in jenen lunden bunten Streifen am Wasserband da unten und sah sie wandern bündelnd auf den Schienensträngen, die wie keine haben eines Reges nach allen Seiten ausstrahlen. Man sah den

großen Zug. Die Wechselwirkung von Geld, Arbeit, höchstem Geld. Und dann kam die schiffende innere Stadt. Die eigentlich gar nicht wichtig, sondern verlorne nur den Wunden die dem großen Hafenbegriff dienen, was sie zu des Lebens Rand und Freude gebracht. In den langen eizigen Straßen sind den unfreudigen massigen Häusern werden die Räume eizig die aus New York Gold schären. In den bunten Straßen sind die Wunden wohnen sie, die Diener der Sanftigkeit...

So läßt sich, aus der Luft gesehen, das verdorrte Getriebe Reichsimporte Deutschlands in ungeheurer Einfachheit auf. Und wie heißes Sehen kommt es über mich:  
So möchte ich einmal über der geheimnisvollsten, der ungeschicktesten, aber am fränkischen wühenden Stadt der anderen Welt, dem Ocean schweben. Über meinem alten lieben New York, dem ein Wunder kommt über mich, als die Dolkraft des Atlantik Ozeans dem Dörker in den Lüften noch auf so sonnenfarbigem Fein und Wesen erzählen würde wie die Marktlage Nordsee.

Gesellschaftliches New York — — —  
Wider Wirkwar jagt vorbei in wachen Träumen. Ich wimmeln die schwarze Menschenmassen, ihre donnernde Masse schone auf hübsche Berge von Stein, die einen erschauern lassen der Schönheit ihrer Wucht. Aber nochgenes Feinmerer der Geschäftigen ohne Kopf und in dem Wasserändern strecken sich die Hüften ins Rand wie Wundenabgeleitet die Befragungen von Wunden Menschen. Wo ist das Herz New Yorks? Welche Kraft paßt den belebenden Arbeitsstrom durch seinen Wundenleib? Wo mag New York paden, um es zu verstehen? Es wird die Eingangsweite zum neuen Welt genannt, und wahrlich, Millionen von Menschen durch sein Tor geschritten. Ist das sein Wesen? Ist es eine Wunde?

Die Traumbilder hufen vorbei.  
Vor einigen Monaten stand ich wieder einmal auf der Oxford Street in London und sah die Menschenmassen und die tolle Wagenreihen sich vorbeiziehen. Da war der Einbruch so zu erwarten. Denn ein Kind hätte denken können, daß in die Häuserwände und Menschengebirge das Herz Großbritanniens pulsierte, das sich Englands Puls und das die Mittelpunkt Weltreiches sich befand. Auch da ließ sich das beängstigende Gedächtnis gar leicht zu großem Zug zusammenfassen.

New York aber ist geheimnisvoll.  
Ein gefesselter Mann nannte es einmal das Wunderkind dem Wasserfort unter den Gärten der Welt. Der aufsteigende unförmige und hübsche Kopf aber sage nur aus wie ein Bett und erhalte in Wirklichkeit ein ganz ausgeglichenes emittales Gehirn. Die Wunderkinder-Regelung ist sehr gut. Man hat endlich jagen. Noch nicht einmal dreihundert Jahre alt. Dem Jahre 1624 war es, als die Niederländer, gesteuerte Reute und seine Gefährter, die seine Reiten für einen ideal guten Hafen auf der Insel Manhattan landeten und das niederländische Reich Manhattan gründeten. Ganz genau auf dem Feld, wo jetzt Wallenstraße am Himmel ragen. Der Witz der Weltgeschichte wollte es, daß dieses kleine Dörflein von holländischen Männern Menschen des Goldenen, auf dem sie bauten, in die Zukunft hinein seine Welt von ihrem Geist und Denken von ihrem Denken allein sollte — Millionen von Menschen, die auch kein Tröpfchen allen Goldesbrotens in ihren Händen haben sollten. Und trotzdem die Amerikaner waren, in scharfer Gegenkraft zu ihren Reuten, den neuwärtigen Reuten, mehr Bealiten, noch Reiter, noch imitierende Republikaner. Sondern die Wunden der gutes, bides, solches Kaufmannslust und wollen Geschäftes in ihrem Reutenmarkt. Nur Geschäft. Recht gute Geschäft. Und auch sehr leicht gemorden.

Und sie sind es, die dem New York der Zukunft seinen Namen aufgedrückt haben!  
Wenn man der Stadt der Weltgeschichte überhaupt einen großen allgemeinen Zug nachsehen kann, so ist es der Charakter der holländischen Gründer:

„Den Gullben mehren! Geschäfte machen um jeden Preis! anständig oder unanständig, aber auf jeden Fall! Der mit Dollar!“

Die schwärzlichen Kaufmannsbänder mit den tüchtigen Menschen den plumpen Geschäftsmännern, und dem Gelbfinn sind längst modert und leben nur noch in wenigen Hunderten Familien. Remporter Aristokratie, deren bieses Nachkommen, die knickerbookers nennen nach der Beinkleidung ihrer Vorfahren. Kurhölzer. Das sind die Rockefeller, die Van Straubens, Wandelbeldes, die Ponters. Alle diese sehr reichen und zum sehr bedeutenden Reute sind aber ahnungslos in ihrer Zeit, aber auf das holländische Blut in ihnen recht wenig Gemüht. Der Dollar ist es, in dem die verdorrten alten Holländer leben; in der draulenden Dollarzeit, die über Remport hochschwebt, in der Welt hat sie keinen Platz. Niemand in der Welt hat je das Geld so hart geherrschert als in der Welt, über die das Dollar Strahlenbündel vom Dampfer der Freiheitstrasse leuchtet. Sie immer harte Reute gewesen, diese Remporter, und Geld war ihre Lösung.

Als Kaufmannsbänder wurde Remport.  
Keiner der geldgierigen Holländer durfte es erleben und hat hat es nur gewollt, daß Schiffe über Schiffe den Atlantik Ocean durchqueren sollten nach der kleinen Inselwelt an Gold und Millionen über Millionen von Menschen sich durch die gemeinsame Eingangsporte in das neue Land drängen. Das meiste von dem Welt und ein wenig von dem Menschenleben dieser Millionen an der Küstebühel der neuen Welt hängen hätte sollte. An New York. Das Wunderkind wurde erfunden. Es wurde an Dof gefesselt, ohne Überlegung, ohne Maß; die Stranzband wurden die Anlageposten ins Meer gerammt und Anlagegebeu. Haus wurde Haus auf den Reib gepaßt. Manhattan. Immer mehr wurden die Menschen. Der Dollar war da. Das ungeheure, anomale Wachstum; das haltsige Wachstum nach den Forderungen des Augenblicks, das der sonderbarsten der Welt ihren Stempel aufgedrückt hat.

Das Gepräge des Geschäftigen.  
New hingerunden Abonnenten wird der Anfang dieses Monats auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Sämtliche Gummi-Bedarfsartikel billigst im Spezialgeschäft Gummi-Bieder, Große Steinstraße, 12